

jederzeit auch von anderen „Liebenden“ benutzt werden. Diese Tatsache hängt zusammen mit zwei geistesgeschichtlichen Vorgängen des 12. Jh., und zwar mit der Entfaltung der lateinischen *ars dictandi* und mit dem Aufkommen des volkssprachlichen, vom *amour courtois* geprägten Liebesbriefes. Die *artes dictandi* beziehen, wie der Vf. ausführlich darlegt, bald den Liebesbrief mit ein, und ihre Regeln bestimmen fortan auch diese Briefgattung. Es dürfte kein Zufall sein, daß ungefähr zur gleichen Zeit die provenzalische Literatur das Thema der Liebe nicht mehr nur in lyrischen Gedichten, sondern auch in der Form der Versepistel behandelt. Auch die altfranzösische Literatur bringt es damals, wie der Vf. nachweist, zu einer eigenen Form des Liebesbriefes. — In den beiden folgenden Syndronanalysen interpretiert Ruhe die lateinischen und volkssprachlichen Texte ebenfalls nebeneinander. Wir müssen uns hier im wesentlichen auf die lateinische Literatur beschränken. In dem Abschnitt 1210—30 begegnen uns so bekannte Namen wie *Boncompagno* (Rota *Veneris*), *Guido Faba* und *Petrus de Vineia*. Die Jahre 1260—80, in denen die volkssprachliche Literatur bereits die *ars dictandi* entscheidend beeinflusst, repräsentieren vor allem Konrad von Mure, das *Genet Formularbuch*, *Richard von Pofi*, *Brunetto Latini* und die Liebesbriefgedichte in der Briefsammlung *Reims*, *Bibl. mun.* Hs. 1275 und den (neuerdings von P. Dronke und B. Bischoff freilich früher datierten) *Carmina Burana* (Nr. 180). Im Zusammenhang mit dem altfranzösischen Prosabrief geht R. übrigens auch ein auf den von G. Silagi edierten Liebesbrief aus dem 14. Jh. (vgl. DA 26, 260 f.). — Im 14. und 15. Jh. endet die *ma.* Gattungsgeschichte. In der lateinischen Literatur sind die hergebrachten Formen erschöpft. Die Humanisten nehmen sich Ciceros Briefe zum Vorbild, die das MA kaum beachtet hatte. In der altfranzösischen Literatur bedeutet die Einführung der festen Gedichtformen eine Umwälzung. Die zweite Hälfte des 15. Jh. steht im Zeichen einer neuen und nachhaltigen Rezeption der *Epistulae Heroidum* Ovids, die auch zahlreiche Nachahmungen in den Volkssprachen finden. — Im Anhang ediert Ruhe 43 bisher unveröffentlichte Texte (29 aus lateinischen *artes dictandi* und Briefstellern, 14 aus der altfranzösischen Literatur), wobei er große Mühe auf die Ermittlung der Vorlagen verwendet. Ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließt die Monographie, die sicher auf lange Zeit hinaus die Grundlage bilden wird für jede weitere Untersuchung auf dem Gebiet der Form- und Motivgeschichte des *ma.* Liebesbriefes.

H. M. S.

Norbert Wagner, Zum Wohnsitz des Friedrich von Hausen, *ZfdA* 104 (1975) S. 126—130, schlägt auf Grund einer erst vor kurzem in ihrer Bedeutung erkannten Quelle die Burg Rheinhausen an der Mündung des Neckars in den Rhein als Herkunftsort des Minnesängers Friedrich von Hausen (erstmalig bezeugt 1171, gestorben 1190) vor.

Ulrich Montag

Andrzej Tomaszewski, *Romańskie kościoły z emporamy zachodnimi na obszarze Polski, Czech i Węgier* [Romanische Kirchen mit Westemporen auf dem Gebiet von Polen, Böhmen und Ungarn] (*Studia za historii sztuki* 19) Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1974, Ossolineum, 424 S., 139 u. 82 Abb., 1 Tafel. — Das umfangreiche Buch ist dem Problem von Westemporen in einschiffigen, romanischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa gewidmet. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß es sich mit Objekten beschäftigt, die das architektonische Landschaftsbild dieser Länder wesentlich prägen. Das Material über die Baudenkmäler aus Polen ist am vollständigsten repräsentiert und betrifft die drei Hauptzeiträume: 966—1034, die zweite Hälfte des 11. bis zum Ausgang des 12. und das 13. Jh. Für die Folgezeit gliederte der Autor das Material nach dem Stiftungscharakter der einzelnen Kirchen und führte schließlich eine Analyse